

Unfall-Versicherung beauftragte. Eben so erfordert das in völlig ungeahnter Weise um sich greifende Bedürfnis des Fernsprechens angemessene Räume für die dazu dienenden Vermittelungsämter.

Das mit der Ausdehnung der Geschäfte der Post unausbleiblich verbundene Wachstum der Raumbedürfnisse konnte in den neu erbauten Postgebäuden meistens ohne Schwierigkeit dadurch befriedigt werden, daß die zweiten Dienstwohnungen in Diensträume verwandelt wurden.

In den später im Reichs-Postgebiete neu erbauten Postgebäuden, bei deren Errichtung dem Drucke der im deutschen Reichstage herrschenden Sparsamkeitsbestrebungen nachgegeben werden mußte, in denen deshalb von den in Gestalt der zweiten Dienstwohnung geplanten Reserveräumen abgesehen wurde, stellen sich schon jetzt große Unzuträglichkeiten heraus, und für den Mangel an Raum kann nur durch sehr kostspielige Erweiterungsbauten Abhilfe geschaffen werden. Diese aber werden um so theurer, als gerade durch die Nachbarschaft der Post in den meisten Städten der Werth der Grundstücke sich erheblich steigert, der Postverwaltung aber die Vergünstigung des Enteignungsrechtes nicht zufließt.

In welchem Maße auf eine Hebung des Verkehrs zu rechnen ist, läßt sich allerdings nicht vorher bestimmen. Nur wenige Städte bleiben in dieser Beziehung stehen; ein wirklicher Rückgang findet fast nirgends statt. Namentlich Handels- und Industriestädte wachsen oft mit unheimlicher Schnelle über ihre Grenzen hinaus. Aber ein gewisses Mittelmaß anzunehmen, erscheint überall gerechtfertigt, und darauf in geeigneter Weise Rücksicht zu nehmen, entspricht lediglich den Grundfätzen weiser Sparsamkeit. In den Post-Neubauten der österreichischen Staaten hat man in neuester Zeit darin durchaus das Richtige getroffen, indem stets in genügendem Maße Reserveräume vorgesehen werden, die bis zum Eintritte des Zeitpunktes dienstlicher Verwendung als Wohnräume nutzbar gemacht werden.

In englischen und französischen Postgebäuden findet man häufig die Anordnung sehr ausgedehnter Arbeitsäle, in denen die verschiedensten Verrichtungen des Postdienstes ausgeübt werden. Mag dies die Uebersichtlichkeit der Geschäfte erleichtern und sonst manche Vortheile bieten, so ist dieses System in die deutschen Posthäuser doch nicht aufgenommen worden. Die geräuschvolle Unruhe, mit der viele der dienstlichen Verrichtungen verbunden sind, laute Zurufe und Gespräche, die sich vielfach nicht vermeiden lassen, nicht zuletzt die Schwierigkeit, ausgedehnten und durch Stellung von Schränken, niedrigen Zwischenwänden vielfach unterbrochenen Räumlichkeiten an allen Stellen genügendes Tageslicht zuzuführen, sie gleichmäßig zu erwärmen, auch zugfrei zu erhalten — alles dieses läßt es zweckmäßiger erscheinen, für die einzelnen Dienstverrichtungen getrennte und für die besonderen Zwecke entsprechend eingerichtete Räume herzustellen, damit die einzelnen Beamten, ungestört durch fremdartige äußere Einflüsse, ihren vielfach sehr verantwortlichen Dienst mit voller Aufmerksamkeit versehen können, nicht durch äußeres Unbehagen an ihrer Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit Einbuße erleiden.

a) Räume für den Verkehr mit dem Publicum.

In Art. 17 (S. 13) wurde bereits bemerkt, daß der Raum für den Zutritt und Aufenthalt des Publicums stets an diejenige Stelle des Posthauses zu legen ist, an welcher der stärkste Zustrom zu erwarten ist. In kleinen Postorten ist der Schalterflur ein einfaches Zimmer von der Breite einer oder zweier Fensteraxen. In

verkehrsreicheren Orten, wofelbst auch das Postgebäude eine gröfsere Bedeutung erlangt und einen gewissen Anspruch auf Monumentalität erheben darf, erwächst die Schalterhalle zum bevorzugtesten Raume des Hauses, indem sie als ideeller Mittelpunkt desselben zu erachten ist. Die ideale Bedeutung der Schalterhalle ist dadurch gegeben, dafs hier, wo das Publicum, das Volk, persönlich in unmittelbare Beziehungen zu den Vertretern der staatlichen Postverwaltung tritt, der Pulsschlag dieser öffentlichen Veranstaltung sich am kräftigsten und lebhaftesten äufsert, das Verhältnifs des Einzelnen zur Allgemeinheit des Verkehrs gewissermaßen lebendige Gestalt gewinnt. Wenn irgend wo, so darf daher hier die künstlerische Thätigkeit einsetzen, um die Idee der Post, ja des gesammten, die fernsten Länder eng mit einander verknüpfenden, die Bewohner der ganzen Erde geistig und materiell mit einigendem Bande umschlingenden Verkehrswesens in allen feinen Formen zur anschaulichen Darstellung zu bringen.

Während daher in den eigentlichen Geschäftsräumen die nüchterne Nützlichkeit gebietet und die praktisch vortheilhafteste Eintheilung und Ausbildung des Raumkörpers fast ausschliesslich die Aufgabe des Baumeisters sein mufs, darf die Schalterhalle in ihrer Ausdehnung das Mafs des geschäftlich Nothwendigen überschreiten und sich zu einem monumental bedeutsamen Raume gestalten, in dessen Gröfse und Form, in dessen Verhältniffen und dessen Schmuck die Bedeutung des Verkehrswesens einerseits, die Würde des dasselbe schützenden Staates andererseits für die Empfindung des Beschauers zur Vorstellung gelangen können. Hier darf auch die bildende Kunst zu Hilfe kommen. Hier, wo das Volk in das Haus eintritt, darf die Phantasie das Recht beanspruchen, freier zu walten, mitten im ruhelosen Treiben des Geschäftslebens dem Volke Veranlassung geben, wenn auch nur in schnell verwehender Minute, sich auf die tiefere Bedeutung seines Thuns zu besinnen, ein Bild des hohen und allgemeinen Werthes des Verkehrswesens in feiner Anschauung sich zu gestalten. Alle verschiedenen Formen der Verkehrseinrichtungen auf dem Lande, in Wasser und Luft, so der emsig schreitende Bote, der schnelle Wagen mit den stampfenden Rossen und dem schwärmerisch in die Ferne tönenden Posthorne, der unaufhaltfam dahin laufende, machtvolle Eisenbahnzug, der die schäumenden Fluthen durchschneidende Riefe des Schiffes, endlich die Zukunftsgestalt des lenkbaren Luftballons — sie dürfen im Bilde vorgeführt werden; die unsichtbar segensvoll wirkende, zeitlos den Raum durchmessende Gedankenträgerin und die sanftere Schwester des vernichtenden Blitzes dürfen in phantasiegeschaffener Gestalt vor unsere Augen treten. Und nicht minder bieten alle menschlichen Thätigkeiten, denen die Verkehrsanstalten dienen, Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst, Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Fischfang, Krieg und Frieden, Familienleben und Freundschaft, willkommenen Stoff zur bildlichen Darstellung dar.

Allerdings stecken der eng begrenzte Raum und die gebotene Sparsamkeit der künstlerischen Thätigkeit meistens sehr enge Grenzen.

Unter dem sonnigen Himmel Italiens gestaltet sich die Schalterhalle oft zu einem gröfseren, säulenumgebenen Hofe, in dessen Mitte aus blühenden Gewächsen silberhell hervorspringende Wasser eine wohlthuende Kühle verbreiten; denn mehrfach sind die aus glücklicheren Zeiten übrig gebliebenen Zeugen einstiger, geschwundener Gröfse, die edel gestalteten und reich geschmückten alten Stadtpaläste zu Heimstätten des Beherrschers der modernen Zeit, des Verkehrs, geworden und haben sich in Posthäuser umgewandelt. In den Wänden, welche die offenen Säulenhallen

umfchliessen, find die Schalter eingefügt, während an den frei bleibenden Flächen, fo wie an den Gewölben, die künstlerifche Phantafie fich in bedeutungsvollen Darftellungen des Verkehrswefens ergehen darf.

In Deutfchland gefatten das rauhe Klima und der kalte Winter ein folch gefchwifterliches Zusammenleben der Natur mit dem künstlich gefchaffenen Haufe nicht. Die Schalterhalle zieht fich ganz in das Innere der Behaufung zurück. Von feften Wänden umfchloffen, mit wettersicherem Dache überspannt und im Winter künstlich durchwärmt, öffnet fie fich nach aufsen nur durch eine ebenfalls feft umfchloffene Vorhalle mit wohl verwahrten Thüren. Die in den allermeiften Fällen gebotene Sparfamkeit fchränkt die Abmessungen der Schalterhalle gewöhnlich auf das durch die praktifche Verwendung gebotene Mafs ein, fo dafs dem Architekten meiftens nur geringer Spielraum bleibt, fein künstlerifches Fühlen und Können zu bethätigen.

Die räumliche Gestaltung der Schalterhalle fowohl, wie diejenige des Vorflurs richten fich ganz nach der Oertlichkeit, nach der Strafsenlage des Postgebäudes. Befindet fich vor demfelben ein für die Bebauung zu benutzender Platz, von dem aus die Post zugänglich ift, fo kann die Vorhalle frei vor der Stirnfeite des Haufes als Vorbau angeordnet werden. Ein folcher Vorthail wird aber felten geboten. Meiftens liegen die Postgebäude an mäfsig breiten Strafsen in der belebteften Verkehrsgegend der Stadt, wo die Bauplätze am theuerften find, daher die Baufläche möglichft weit ausgenutzt wird. In diefem Falle ift gewöhnlich das Vortreten vor die Bauflucht gar nicht gefattet; die Vorhalle mufs daher in das Innere des Haufes verlegt werden und fchrumpft meiftens zu einem engen Windfange zufammen, der wenig Gelegenheit zu architektonifcher Ausbildung darbietet, auch meift in unliebbarer Weife in die Schalterhalle felbft einfchneidet.

Kann der Zugang an die Ecke zweier Strafsen verlegt werden, fo giebt dies meiftens Gelegenheit zu einer architektonifch lebensvolleren Ausbildung der Haupt- halle fowohl, wie der Vorhalle.

Die Gröfse der Schalterhalle richtet fich nach der Lebhaftigkeit des Verkehrs, daher nach der Zahl der anzubringenden Schalterftellen. Diefe werden in den die Schalterhalle umfchliessenden Wänden angebracht. Obwohl hierzu nur eine verhältnismäfsig kleine Durchbrechung der Wand erforderlich wäre, fo bringt man gewöhnlich doch gröfsere, oft bis zur Decke reichende Oeffnungen in den Wänden an, die ganz oder nur im unteren Theile mit Glasfcheiben verfchloffen werden, fo dafs im letzteren Falle die Wanddurchbrechung oben offen bleibt. Die Ausbildung der Schalteröffnungen und ihrer Verchlüffe bildet einen wefentlichen Theil der architektonifchen Ausstattung der Schalterhalle.

Das geringfte Mafs der freien Breite des Raumes vor einer Schalterftelle ift auch in den kleinften Aemtern nicht unter 2,50 m anzunehmen. In der Regel aber geht man darüber ganz erheblich hinaus, um Gedränge des Publicums zu vermeiden, welches fich beim Oeffnen der Schalter und nach Ankunft wichtiger Poftenläufe, eben fo kurz vor Schlufs der Schalter oft in dicht gedrängter Maffe anhäuft.

Eine der fchwierigften Aufgaben ift es, den Schalterplätzen und der Schalterhalle felbft genügendes Tageslicht zuzuführen. Dies gefchieht durch Beleuchtung von der Seite oder von oben her. Der erftere Fall ift der gewöhnlichere: die Fensterbeleuchtung. Da die Anlage von Fenftern meiftens durch die Vorhalle befchränkt wird, fo gleicht man dies durch möglichft grofse und breite Seitenfenster aus. Damit aber das Tageslicht möglichft ungebrochen zu den Schalterplätzen

gelange, werden die Wände, welche die Schalter begrenzen, dünn und möglichst ohne Vorsprünge angelegt. Man verzichtet demnach auf die Vortheile, welche kräftige und tiefe Pilasterstellungen an den Wänden für die architektonische Belebung des Hallenraumes gewähren, und sucht die Ausbildung auf anderen Wegen. Das Seitenlicht der Fenster wirkt aber in genügender, nutzbarer Stärke nur auf etwa 6 bis höchstens 7^m Tiefe. Bei größerer Ausdehnung der Schalterhalle ist man daher genöthigt, für die weiterhin gelegenen Schalterplätze Licht von oben durch Dach und Decke einzuführen. Dem stehen die Rücklichter auf Raumerfparniss wiederum vielfach hindernd entgegen, weil die Benutzung der Räume in den oberen Gefchoffen durch Anlage von Lichtschächten wesentlich geschmälert wird. Auch zeigt sich die Lichtwirkung hoher und enger Lichtschächte als eine sehr geringe, indem gewöhnlich nur der Fußboden, der unmittelbar von den lothrecht einfallenden Lichtstrahlen getroffen wird, ausreichende Beleuchtung erhält. Man kann daher die Beleuchtung von oben her nur unter besonders günstigen Verhältnissen in Anwendung bringen. Am vortheilhaftesten ist es dann, den zurückliegenden Theil der Schalterhalle oder, noch besser, die ganze Schalterhalle mit Einschluß der anschließenden Schalterdiensträume, in einen geräumigen Lichthof zu verlegen, der ganz mit einem Glasdache versehen ist, so daß sowohl der Raum für das Publicum, als auch die Arbeitsplätze der Schalterbeamten reichlich und gleichmäßig Licht von oben her erhalten.

Eine häufig beliebte Anordnung besteht darin, daß eine lang gestreckte Schalterhalle an die Vorderseite des Hauses gelegt und durch zwei Vorflure von der Strafe aus zugänglich gemacht wird. Dann liegen die Schalter den Fenstern gegenüber in einer langen Reihe, dahinter die Annahme- und Ausgabestellen. Das Tageslicht der Fenster fällt von vorn auf die Schalterplätze, so daß durch die davor stehenden Personen die Tischplatte, auf der der Schalterbeamte schreiben muß, in den Schatten gelegt wird. Bei trübem Wetter entsteht dadurch oft eine sehr ungünstige Lage, es sei denn, daß die Schalterstelle von einer zweiten Seite oder von oben her noch Tageslicht erhalte.

Für die Ausbildung der Wände und der Decke der Schalterhalle bleibt dem Architekten ein ziemlich weiter Spielraum. Meistens bieten die Wände aber wenig Fläche dar, die nicht durch die Lichtfenster, durch die Schalterfenster oder durch Thüren in Anspruch genommen würde. Die freie Wandfläche, so fern sie gut beleuchtet ist, wird dann gewöhnlich zum Anheften von Aushängen über Postenläufe und von anderen amtlichen Bekanntmachungen benutzt, die in der Schalterhalle oder im Vorflur Platz finden sollen. Alsdann ist für stilgemäß ausgebildete und eingerahmte Tafeln zu sorgen.

Die Decke der Schalterhalle, wenn sie nicht als lichtgebende Fläche mit Glasdach versehen ist, kann in der verschiedensten Weise ausgebildet sein: als Gewölbe, als Cassetten-Decke, als Holzbalkendecke oder als Stuckdecke. So fern die Wände wenig Fläche für architektonischen und bildnerischen Schmuck darbieten, wird man für solchen gern die Decke einrichten und benutzen. Unterstützungen der Decke, die in größeren Schalterhallen häufig nothwendig werden, um Wände der oberen Gefchoffe zu tragen, sucht man möglichst leicht zu halten, um den Raum nicht zu beengen und die Ueberficht nicht zu erschweren; man bringt deshalb gern Säulen aus einem sehr tragfähigen Material an: aus Guseisen, Granit, Syenit, festem Marmor oder anderem festen Stein, letzteren jedenfalls polirt.

Der untere Theil der Wände erhält zweckmäfsig eine Bekleidung aus einem festen Material, um Beschädigungen Seitens des Publicums zu vermeiden. Daher sind Holzpaneele üblich, auch wohl Bekleidungen mit polirtem Marmor oder mit Porzellanfliesen u. f. w. Der Fußboden erhält eine Auflage aus festen Stein- oder Porzellanfliesen Mettlacher Art, aus Marmor-Terrazzo, allenfalls auch aus Steinholzplatten (Xylolith). Holzfußboden wird wegen der schwierigeren Reinhaltung und des langsameren Trocknens bei naffem Wetter durchaus vermieden.

Bequemlichkeitseinrichtungen für wartendes Publicum, Bänke, Divans u. f. w. in der Schalterhalle herzurichten, ist in mancher Beziehung bedenklich, daher nur ausnahmsweise und in sehr beschränktem Mafse zulässig. Ein Bedürfnis dazu liegt selten vor; denn nur bei sehr starkem Andrang des Publikums braucht Jemand länger als einige Minuten auf seine Abfertigung zu warten. Alsdann aber ist man meistens genöthigt, stehend am Schalter zu bleiben. Die Ruhefitze werden meist nur benutzt, um unbeschäftigten Begleitern einen bequemen Aufenthalt zu bieten; meistens aber dienen sie dazu, unberufenen und unbeschäftigten Personen, oft solchen sehr zweifelhaften Charakters, namentlich bei schlechtem Wetter und im Winter, einen warmen, bequemen, aber das geschäftlich verkehrende Publicum oft belästigenden Aufenthalt zu gewähren. Nur in Badeorten entsprechen solche Ruheplätze häufig einem wirklichen Bedürfnisse.

Um dem Publicum Gelegenheit zum Schreiben zu bieten, sind in der Schalterhalle stets Stehpulte aufgestellt und mit Schreibfeder und Tinte ausgerüstet. Für diese sucht man solche Plätze aus, an welche das an den Schaltern oft stattfindende Gedränge nicht heranreicht, entweder in der Mitte der Schalterhalle, so fern diese geräumig genug ist, oder an einer gut beleuchteten Fensternische u. f. w. Bequemere Schreibgelegenheiten, als Stehpulte anzubringen, ist in den deutschen Postgebäuden nicht üblich; ein Bedürfnis dazu besteht nicht; denn zum Schreiben von Postkarten, Postanweisungen, Empfangsquittungen über Postsendungen, Telegrammen u. f. w. reichen Stehpulte vollkommen aus.

Es mag auffällig erscheinen, dafs in Deutschland, wofelbst die Bildung so tief in die untersten Schichten des Volkes herabreicht, wo im Volke so viel gelesen und geschrieben wird, die Einrichtung besonderer Schreibstuben bei den Postämtern, wie solche z. B. in Italien, in den Vereinigten Staaten Amerikas u. f. w. allgemein üblich sind, fast unbekannt ist. In diesen Ländern sind Viele, die geschäftliche Correspondenzen zu führen haben, selbst des Schreibens unkundig oder darin wenigstens sehr ungeübt, bedienen sich daher eines Schreibers, dem sie ihr Begehren in die Feder fagen. Unter solchen Verhältnissen ist ein Schreiber im oder am Postgebäude dem Publicum sehr erwünscht, der für geringes Entgelt, häufig mit Hilfe einer Schreibmaschine, die Correspondenz besorgt und postfertig macht. In Deutschland weifs fast Jedermann, sicher aber jeder Geschäftsmann, selbst die Feder zu führen und bringt seine Correspondenz abendungsfertig zur Post. Daher genügen die Stehpulte in der Schalterhalle vollständig. Nur in großen Handelsstädten, namentlich in Seefstädten, wofelbst bei der Unregelmäßigkeit des Eintreffens der Seeposten die Zeit bis zum Abgange der nächsten Postenläufe oft sehr kurz wird, wo bei lebhaftem, sich drängendem Verkehr die Führer der Geschäfte häufig selbst ihre ankommende Correspondenz abholen und sie sogleich beantworten oder weiter darauf verfügen müssen, ist es zweckmäfsig, besondere Schreibstuben anzulegen und mit allen Erfordernissen auszustatten. Gewöhnlich wird dann diese Schreibstube mit

dem Vorzimmer der Telegramm-Annahme, auch wohl mit einer öffentlichen Fernsprechstelle verbunden.

Was in der Schalterhalle niemals fehlen darf, ist der Einwurf für frankirte Briefe, Postkarten u. s. w. Derselbe wird in der Regel so angelegt, daß die Sendungen, durch die Scheidewand hindurch gehend, in den Behälter fallen, der sich im Annahmezimmer befindet. Meistens wird die Einwurföffnung, die durch Hinweifechilder deutlich erkennbar gemacht sein muß, in der Schalterwand neben einem Schalter oder auch an Stelle eines solchen angebracht.

In den österreichischen Postgebäuden wird öfter die Annahme und Auszahlung der Postanweisungen, so wie der Verkehr mit der Postparcasse in das Obergeschoß verlegt, und es führt dann in der Schalterhalle selbst eine stattliche Granit- oder Marmortreppe für das Publicum nach den oberen Räumen hinauf. Dieses Motiv gestattet allerdings eine bewegte und reiche architektonische Durchbildung der Schalterhalle; es wird dadurch aber auch sehr viel Raum in Anspruch genommen, und die Baukosten erfahren damit eine nicht unerhebliche Steigerung, die in den reichsdeutschen Postgebäuden sorgfältig vermieden wird.

Für die Heizung größerer Schalterhallen eignet sich, schon des Raumumfanges wegen, am besten eine Sammelheizung, besonders eine Dampf-Niederdruckheizung oder auch eine mit kräftiger Lufterneuerung verbundene Feuerluftheizung. Die Ausströmungsöffnungen der erwärmten Luft können in den Fensternischen oder unter den Schreibpulten oder an sonst wenig betretenen Stellen angebracht werden.

Der Aufstellung von Oefen haftet das Mißliche an, daß diese viel Raum in Anspruch nehmen und bei Anwesenheit einer größeren Menschenzahl häufig im Wege stehen.

Der Vorflur dient vorzugsweise dazu, das Eindringen kalter Luft von außen in die Schalterhalle zu verhindern und die sehr lästige Zugluft zu vermeiden. An warmen Sommertagen und in südlichen Gegenden ist er fast ganz entbehrlich. Die Anordnung des Vorflurs richtet sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen. Dringend nothwendig ist nur ein Windfang, um die Zugluft zu vermeiden; wenn aber irgend möglich, giebt man dem Vorflur größere Ausdehnung, gestaltet ihn also zur Vorhalle. Innerhalb des Vorflurs lassen sich zweckmäßig die von der StraÙe zum erhöhten Erdgeschoß führenden Stufen anlegen, falls die Beschränkung des Bauplatzes und die Enge der vorliegenden StraÙen es verbietet, sie frei vor dem Hause anzubringen. Für die Behandlung des Fußbodens und der Wände des Vorflurs gilt dasselbe, was für die Schalterhalle angegeben ist. Zu den Treppenstufen ist selbstverständlich des lebhaften Verkehrs wegen nur das härteste Gestein zu verwenden. Die durch den Schaltervorflur führenden Thüren werden mit selbstthätig schließenden Vorrichtungen versehen, welche indessen die Bewegung des Thürflügels nicht erschweren dürfen.

In besonderen Räumen, von der Schalterhalle nur durch die Schalterwand mit den Schalterfenstern getrennt, arbeiten die Postbeamten, welche den Schalterdienst zu versehen haben. Die Annahme von Briefen und Geldsendungen, von Telegrammen, von Zeitungsbestellungen u. s. w., die Einzahlung von Postanweisungen, so wie die Auszahlung derselben, die Ausgabe von Briefen und Zeitungen, und der Verkauf von Postwerthzeichen können in demselben Raume und an denselben oder an gleichartig eingerichteten Schaltern bewirkt werden. Nur die Packetannahme und die Packetausgabe erfordern anders eingerichtete Schalter, und diese Geschäfte werden meist auch in anderen Räumen vorgenommen.

19.
Schalter-
vorflur.

20.
Räume
für
Annahme
und
Ausgabe
von Briefen
etc.

Die Einrichtung der Schalterdienstzimmer ist, wie diejenige aller anderen Diensträume, die einfachste. Wände und Decke bleiben ohne besonderen Schmuck; erstere werden meist mit einer hellen Tapete bezogen oder mit einem eben solchen Oelfarbenanstrich versehen; der Fußboden erhält Dielung aus hartem Holze (Buchen- oder Eichenholz); denn er ist starker Abnutzung unterworfen. Von besonderer Wichtigkeit ist kräftige Tagesbeleuchtung durch große, hohe Fenster, ganz besonders für die Schalterstellen, an denen Geld eingenommen und ausgegeben wird. Diese Stellen müssen das hellste Licht erhalten, und es ist zweckmäßig, wenn das lichtspendende Fenster sich an der linken Seite des am Schalter beschäftigten Postbeamten befindet. Die Ausgabestellen können sich bereits mit weniger gut beleuchteten Schalterplätzen begnügen.

Der Schalterbeamte sitzt in der Regel vor dem mit der Schalterwand fest verbundenen Tische, das Gesicht dem Schalterfenster, dem Publicum zugewendet. Da der Schalterbeamte zu sitzen pflegt, während das Publicum vor dem Schalter stehend mit ihm spricht, so ist, um den mündlichen Verkehr zwischen beiden zu erleichtern, die Einrichtung getroffen, daß der Fußboden der Schalterhalle etwa 15 cm tiefer liegt, als derjenige des Schalterzimmers und der übrigen Erdgeschossräume. Dies gewährt zugleich den Vortheil, daß der Schalterbeamte von seinem Platze aus einen größeren Theil des Schalterflurs oder der Schalterhalle übersehen kann. Aus demselben Grunde wird die Schalteröffnung, für welche zur unmittelbaren Verbindung des Publicums mit dem Postbeamten eine Maueröffnung von etwa 60 bis 70 cm in Breite und Höhe ausreichen würde, gewöhnlich in Form eines größeren, durch Sprossenwerk eingetheilten Fensters hergestellt, in welchem nur eine Scheibe zum Öffnen eingerichtet ist.

Liegen mehrere Schalterplätze neben einander, so wird wohl auch die ganze Wand als Glaswand gefaltet, nur mit den zur Haltbarkeit erforderlichen stärkeren Pfosten aus Stein, Mauerwerk, Eisen oder Holz versehen. Diese Wand kann bis an die Decke des Raumes hinauf geführt werden; es ist aber auch zulässig, sie nur etwa 2,50 bis 3,00 m hoch anzulegen und den oberen Theil ganz offen zu lassen. Die einzelnen Schalterplätze erhalten eine Breite von 1,40 bis 1,50 m, wodurch genügend Platz gewonnen wird, um auf dem Schaltertische die zum Dienste gehörigen Bücher und Geräthschaften auflegen zu können.

In Fig. 1 ist ein Brieffchalter, wie er im deutschen Reichs-Postgebiete gewöhnlich in Anwendung kommt, dargestellt. Die architektonische Ausbildung ist dabei in den allereinfachsten Formen gehalten; es liegt jedoch in der Hand des Architekten, hierbei eine reichere und geschmackvollere Ausbildung eintreten zu lassen, und hierzu bietet sich reichliche Gelegenheit, namentlich sobald mehrere Schalterstellen neben einander zu liegen kommen. In die Schalterwand wird eine Fensteröffnung von 1,40 m Breite und 1,60 bis 2,00 m Höhe hergestellt und in 9 Scheibenöffnungen eingetheilt, von denen die mittlere der unteren Reihe zum Öffnen eingerichtet ist, und zwar zum Schieben, entweder seitwärts oder in die Höhe. Die erstere Einrichtung wird als die einfachere meistens vorgezogen. Die Bewegung wird durch zwei Rollen aus Hartgummi auf einer Messingschiene bewirkt. Der untere Rand der beweglichen Scheibe läuft in einer Rinne, die jedoch vor der freien Öffnung größtentheils wegfallen muß, um das Hin- und Herziehen von Geld und Briefen auf der Zahlplatte nicht zu hindern. Die drei unteren Glascheiben werden mit gemustertem oder matt geätztem Glase ausgefüllt, damit Seitens

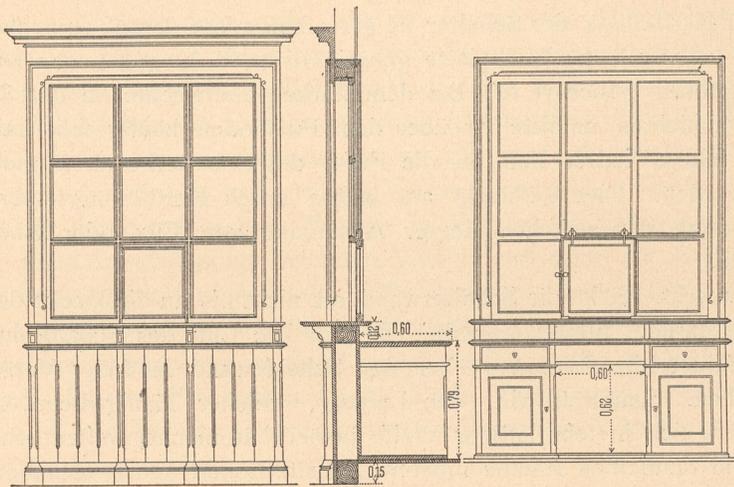
21.

Brieffchalter.

des Publicums die auf dem Schaltertische befindlichen Gegenstände, namentlich die Geldbestände, nicht mit einem Blicke übersehen werden können. Nur in der zum Oeffnen eingerichteten Mittelscheibe muß der durchsichtige Theil so groß sein, daß der dahinter sitzende Schalterbeamte den Raum vor dem Schalter übersehen kann. Die oberen Scheiben werden gewöhnlich aus durchsichtigem Glase hergestellt.

Von Wichtigkeit ist der Verschluss der Mittelscheibe. Derselbe muß so eingerichtet sein, daß das zugeschobene Fenster nicht von außen geöffnet werden kann und daß der Verschluss von selbst erfolgt, sobald das Fenster zugeschoben wird. Dies wird dadurch bewirkt, daß der Knopf zum Anfaßen der Fensterscheibe mit einer Spiralfeder in Verbindung steht und mit einem hakenförmigen Ansatz über dem Anschlagsdollen einchnappt. Beim Oeffnen des Fensters darf der Angriffsknopf dann nur ein wenig gehoben werden, um sich aus dem Haken zu lösen.

Fig. 1.

Briefschalter. — $\frac{1}{50}$ n. Gr.

Die Zahlplatte liegt um 12 cm höher, als die Schreibplatte. Dadurch wird in wirksamer Weise verhütet, daß der beim Oeffnen des Schalterfensters häufig eintretende, oft unvermeidliche Luftzug die auf dem Schaltertische liegenden Papierblätter, Geldscheine u. f. w. ergreife und fortwehe. Die in Fig. 1 eingeschriebenen Abmessungen sind erfahrungsmäßig als zweckentsprechend fest gestellt. Rechts und links vom Sitze des Beamten sind unter dem Schaltertische verschließbare Schubladen und Schränke angebracht, in denen Papiere, Bücher, Geldbeträge, die Briefwage u. f. w. verschlossen werden können; häufig wird daselbst auch ein eisernes Werthgelass eingesetzt.

Die Breite der Tischplatte ist so gewählt, daß auf derselben die Bücher und Geräte u. f. w. des Schalterbeamten genügend Platz finden, zugleich so, daß der Knopf zum Aufziehen und Schließen des Schalterfensters dem Beamten bei sitzender Stellung bequem erreichbar ist.

Wenn das Oeffnen der beweglichen Scheibe des Schalterfensters durch Aufwärtschieben bewirkt werden soll, so muß dieselbe an Schnüren hängen, die über Laufrollen gehen und mit Gewichten so verbunden sind, daß in jeder Höhe die Scheibe still stehen kann. Die Gewichte laufen unsichtbar in den hohlen, hierzu besonders eingerichteten Seitenpfosten oder lothrechten Rahmstücken. Die Bewegung

wird auch hierbei durch Anfassen an einen Knopf am unteren Rahmen der beweglichen Scheibe bewirkt.

Es ist auch verucht worden, das Oeffnen und Schliesen des Schalterfensters durch eine Hebelverbindung mit dem Fusse zu bewirken. Hiermit ist jedoch der Uebelstand verbunden, das der Postbeamte beständig sitzen bleiben und den Fuss auf der Hebelvorrichtung halten muss, so lange die Schalterzscheibe geöffnet bleibt. Soll sie längere Zeit offen gehalten werden, wie an Ausgabestellen, so muss eine besondere Vorrichtung dazu angebracht sein.

Soll die Schalteranlage eine reichere architektonische Ausbildung erhalten, so ist zu beachten, das die für die bequeme Handhabung erforderlichen Einrichtungen und Abmessungen fest gehalten werden. Namentlich betrifft dies auch die Grösse und Einrichtung der zu öffnenden Scheibe. Im Uebrigen sind der Freiheit der Ausgestaltung keine Grenzen zu setzen, als diejenige der Vermeidung eines überflüssigen Formenreichthums.

Bei der Herstellung der Schalter ist ganz besonders darauf zu achten, das die Vorderwand unterhalb der Tischplatte gehörig dicht, d. h. gegen das Durchdringen kalter Luft gehörig gesichert sei. Bei dem starken Luftwechsel in der Schalterhalle sind die Luftschichten unmittelbar über dem Fussboden häufig sehr kalt, und das Herantreten solcher kalter Luft an die Füsse des Schalterbeamten muss durchaus verhindert werden. Dies geschieht am besten durch Herstellung einer doppelten Bretterbekleidung mit zwischengelegter Ausfüllung von Filz oder einem anderen dichten Stoffe.

Wie bemerkt, reicht die Schalterwand oft nicht bis an die Decke des Zimmers; die Oeffnung darüber bleibt dann frei, so das die Luft des Schalterflurs und diejenige des Schalterdienstzimmers über der Scheidewand in freier Verbindung mit einander stehen. Dadurch wird der Luftzug, welcher häufig beim Oeffnen des Schalterfensters sich in sehr lästiger Weise bemerkbar macht, wesentlich gemildert.

Wenn in demselben Raume mehrere Schalterstellen neben einander liegen, so ist es zweckmässig, die einzelnen Schalterplätze gegen einander durch einen etwa 1,60 m hohen Drahtzaun abzuschliessen und jeden Platz mit verschliessbarem Zugange zu versehen, damit der verantwortliche Beamte für kurze Unterbrechungen seinen Platz verlassen kann, ohne genöthigt zu sein, jedesmal die offen liegenden Geldbestände, Werthzeichen u. s. w. ängstlich zu verschliessen. An der Vergitterung kann dann auch ein Zahlbrett zur Auszahlung von Beträgen an Briefträger u. s. w. angebracht werden.

Bemerkt muss noch werden, das es zweckmässig ist, neben dem Brieffschalter eine Thür anzubringen, die zwar für das Publicum verschlossen bleibt, aber den Beamten gestattet, in dringlichen Fällen schnell aus dem Schalterzimmer in den Schalterflur zu gelangen.

Auch in kleineren Postgebäuden wird der Raum für Annahme und Ausgabe der Packete gewöhnlich vom Raume für die Annahme und Ausgabe der Briefe u. s. w. getrennt gehalten, dann aber fast immer mit dem Raume für die Niederlage der Packete, mit der Packkammer vereinigt. Der Packetfschalter trennt ihn vom Schalterflur.

Nur in grossen Postgebäuden wird, wie bereits bemerkt, ein besonderer Schalterflur für das Packetgeschäft angelegt; eben so wird blos unter grossen Verhältnissen die Packetausgabe in andere Räume verlegt, getrennt von der Packetannahme.

22.
Räume
für
Annahme
und
Ausgabe
im
Packetverkehr.

Die Trennung des Annahmeraumes von der Packkammer wird unter großen Verhältnissen bereits durch die Ausdehnung der Räume geboten, wird aber auch nothwendig, um den lästigen Luftzug abzuhalten, der beim Oeffnen der Ladethüren der Packkammer nach dem Schalterflur hin entsteht. Das Tieferlegen des Fußbodens des Schalterflurs vor dem Packetfchalter ist nicht erforderlich, findet daher nur dann statt, wenn für Brief- und Packetgeschäft ein gemeinsamer Schalterflur vorhanden ist.

Besteht ein befonderer Schalterflur für Packetannahme und -Ausgabe, so wird diesem eine bevorzugte architektonische Ausbildung gewöhnlich nicht zu Theil. Das dafelbst verkehrende Publicum besteht meistens aus dienendem Personal, welches für künstlerische Schätzung selten empfänglich ist. Befondere bauliche Einrichtungen erhält der Annahmeraum der Packete nicht. Diese werden meistens sogleich in die stets anstossende Packkammer zur weiteren Bearbeitung gebracht. Im Packet-Ausgaberaum werden gewöhnlich an einer Wand aus Brettern Gefache zum Auflagern der abzuholenden Packete angebracht, mit den Namen der Abholer versehen.

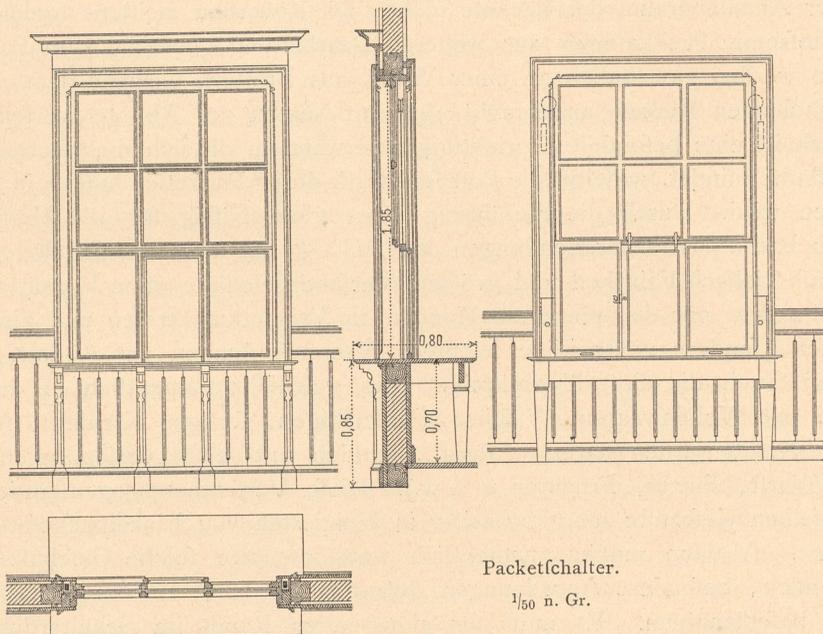
Noch ist eine befondere Einrichtung zu erwähnen, die sich mehrfach in solchen Industriefstädten findet, wofelbst die Post sehr stark durch Packetfendungen in Anspruch genommen wird. Durch die Einführung eines gleichmäfsig für alle Entfernungen geltenden Packetportos für Sendungen bis zu 5^{kg} hat sich die Gepflogenheit gebildet, dafs vielfach Fabriken und grössere Versandtgeschäfte ohne Vermittelung des Zwischenhandels mit den einzelnen Kunden in Verbindung treten und diesen nicht nur Proben, sondern vollständige leichtere Waarenfendungen zur Ansicht oder auf Bestellung durch die Post übermitteln. Dies geschieht namentlich in der Textil-Industrie, mit Wollenwaaren, Wäfsche, Kleiderstoffen, fertigen Kleidern, ferner mit Schuhen, leichten Eisenwaaren u. dergl., endlich mit leicht versendbaren Lebensmitteln (Wurst, Butter, Früchten u. f. w.). Diese Verfendungsgegenstände werden von demselben Geschäfte oft gleichzeitig in Hunderten von Einzelpacketen zur Post aufgeliefert. Alsdann müssen, namentlich wenn mehrere solche Geschäfte sich am Orte befinden, befondere Anordnungen getroffen werden, um die Annahme möglichst zu beschleunigen. Es mufs für genügenden Raum im Schalterflur gesorgt werden, um die Packetmassen vor der Annahme zu lagern; die Zahl der Annahmestellen mufs entsprechend grofs sein. Es wird wohl auch eine befondere Packetannahme für Massenfieferungen eingerichtet, oder es werden befondere Annahmestellen für Einzelanlieferungen bestimmt. Nach der Oertlichkeit erscheint es auch wohl zweckmäfsig, nicht nur die Räume der Packetannahme entsprechend grofs zu gestalten, sondern auch einen bedeckten Vorflur oder Vorhof anzulegen, in welchem den Karren der Packetbringer Gelegenheit zur Aufstellung geboten wird. Durch solche Verhältnisse wird häufig eine eigenartige Gestaltung des Gesamtplanes des Postgebäudes bedingt.

Der Schalter für den Packetverkehr verlangt eine andere Einrichtung, als derjenige des Briefverkehrs. Häufig, und gerade bei sehr starkem Verkehr, vertritt ein etwa 65 bis 70^{cm} hoher und etwa 80 bis 90^{cm} breiter, die ganze Länge des Raumes einnehmender Tisch den Schalter. Auf diesem Tische werden die Federwagen aufgestellt, die selbstthätig das Gewicht der einzelnen Packete angeben. In einiger Entfernung hinter dem Schalertische, etwa 1,50^m, sind dann andere, die Packetische aufgestellt, auf denen das Bekleben oder fernere Signiren der Packete bewirkt wird. Bei dieser Einrichtung bildet der Schalterflur mit dem Dienstraum

für die Packetannahme einen zusammenhängenden großen Raum. Meistens aber wird ein besonderer Schalterverchlufs in einer beide Räume trennenden Schalterwand eingerichtet.

Der Packetfchalter ist dem Briefschalter ähnlich, zeigt jedoch verschiedene Abweichungen, wie Fig. 2 zeigt. Die Fensteröffnung erhält nahezu dieselben Abmessungen, wie diejenige des Briefschalters; jedoch ist die Eintheilung eine andere. Die ganze untere Hälfte des Schalterfensters kann geöffnet werden, um besonders große Packete hindurchzureichen. Für die größere Anzahl der kleineren Packete genügt aber eine kleinere Oeffnung, die in der Mitte des unteren, beweglichen

Fig. 2.



Packetfchalter.

 $\frac{1}{50}$ n. Gr.

Theiles angebracht wird. Für beide Oeffnungen werden die Verchlufsrahmen so eingerichtet, daß sie in die Höhe zu schieben sind, wobei die Gegengewichte in den hohl gestalteten Pfosten sich heben und senken.

Wird die Annahme und Ausgabe der Packetfendungen von demselben Schalterflur aus bewirkt, der auch für die übrigen Postfendungen dient, so erhält die Schaltereinrichtung, schon der Gleichmäßigkeit wegen, eine den Briefschaltern entsprechende äußere Ausbildung, die nur so weit abweicht, als die anderweitige Behandlung der Packete es erfordert. Der Tisch des Packetfchalters insbesondere muß niedriger sein, höchstens 70 cm hoch, bei etwa 80 cm Breite; die Tischplatte wird aus hartem Holze hergestellt und oft noch mit eisernen Gleitschienen belegt. Der Schalter für die Packetausgabe erhält dieselbe Einrichtung und Form, wie derjenige für die Packetannahme.

Zu bemerken ist noch, daß die Empfangnahme der Zahlung für die Packetfendungen nicht am Packetfchalter, sondern an einem Briefschalter bewirkt wird. Wo daher abgetrennte Packet-Schalterflure eingerichtet sind, muß neben den Packet-Annahmestellen eine besondere Annahmestelle für die Packetfrancaturen in Form

eines Brieffchalters eingerichtet werden; sie kann jedoch etwas geringere Abmessungen erhalten, wie die Normal-Brieffchalter. Wo die Packetannahme an offenen Tischbänden geschieht, genügt für die Francaturzahlungen wohl auch ein einfacher Aufsatz auf dem Tische.

Besondere Verschlussläden erhalten die Schalterfenster nur dann, wenn die Hauseinrichtungen derart sind, daß auch in den Stunden des Schalterchlusses der Schalterflur als Durchgang zu anderen Räumen des Hauses geöffnet bleiben muß. Dies geschieht meistens nur in gemietheten Gebäuden. Bei eigens für die Post hergestellten Häusern sucht man aber die Einrichtungen möglichst so zu treffen, daß der Schalterflur während des Schalterchlusses ebenfalls unzugänglich bleibt; man begnügt sich dann mit dem sicheren Verschlusse der zum Schalterflur führenden Thüren und Fenster.

b) Räume für den Beförderungsdienst.

Wie bereits erwähnt, wird das Geschäft der Abfertigungen mit dem Gesamtnamen der Abfertigung und das Empfangsgeschäft mit dem der Entkartung bezeichnet. Für beide Seiten des Postdienstes sind die dazu erforderlichen Räumlichkeiten in ähnlicher Beschaffenheit und Ausstattung herzustellen; häufig finden beide Thätigkeiten in einem und demselben Raume statt. In großen Aemtern wird auch wohl eine besondere Geldentkartung und Geldabfertigung in getrennten Räumen eingerichtet, so wie auch die Zeitungsverpackung in einem besonderen Raume stattfinden kann. Die Lage der Räume bestimmt sich derart, daß die Abfertigung der Annahme zunächst, die Entkartung in der Nachbarschaft der Ausgabe angeordnet werden muß. Beide Räumlichkeiten müssen die zweckmäßige Aufstellung der verschiedenen Arbeits-, Sortir-, Pack- und Stempeltische gestatten und außerdem genügenden Platz für das vielfältige Hin- und Hergehen der Beamten, so wie der mit dem Bringen, Auspacken, Einpacken und Wegtragen der Brieffäcke beschäftigten Unterbeamten darbieten.

Die Arbeit des Abfertigen findet kurz vor dem Abgange eines Postenlaufes statt. Die Briefe, Postkarten und sonstigen Sendungen werden aus den Briefkästen und den Annahmestellen zusammengebracht, mit dem Abgangstempel versehen und dem abfertigenden Beamten vorgelegt, der sie nach ihren verschiedenen Arten, die abweichender Behandlung unterliegen, und nach den einzufschlagenden Curfen ordnet, bezeichnet, bucht und unter feinen Augen zusammenpacken, versiegeln, wiegen und adressiren läßt. Dies alles geschieht am Stempeltische, am Abfertigungstische und am Packtische.

Die Aufstellung der Tische im Abfertigungszimmer wird in der Regel derart bewirkt, daß die Abfertigungstische der Fensterwand zunächst stehen; wenn deren mehrere vorhanden sind, je zwei mit der Rückseite gegen einander, jedoch so, daß ein Zwischenraum von mindestens 30 cm verbleibt, damit durch die mit Glascheiben versehenen Rückseiten Licht in die Brieffache gelangen kann. Die Packtische werden gewöhnlich dicht an die Abfertigungstische gerückt, und die Stempeltische sind weiter rückwärts aufgestellt. Jedoch kann eine feste Regel für diese Anordnung nicht gegeben werden, da die Form des Raumes, die Zahl der unterzubringenden sonstigen Geräthe und Schränke, die Beleuchtungsverhältnisse gleichzeitig in Betracht gezogen werden müssen. Hauptsache bleibt dabei die Wahrung guter Zugänglich-

24.
Abfertigung
und
Entkartung.